

30 JAHRE
ERASMUS 2017

55

ERASMUS+

Berufspraktika im Ausland

Top 5 Highlights in London

London ist wirklich eine faszinierende, vielfältige Stadt und bietet unglaublich viele Möglichkeiten in den verschiedensten Bereichen. Von zahlreichen historischen Gebäuden und den wahrscheinlich besten Shopping-Möglichkeiten, bis hin zu den kostenlosen Museen, Galerien und Grünanlagen: London hat wirklich viel zu bieten. So viel sogar, dass man Wochen, wenn nicht sogar Monate braucht, um all die schönen Facetten dieser Millionenmetropole an der Themse zu erkunden. Während meines Aufenthaltes in London habe ich einige tolle Orte entdeckt und möchte meine „Top 5 Highlights“ gerne teilen.

Canary Wharf

Canary Wharf ist ein sehr modernes Geschäftsviertel und zählt zu den wichtigsten Finanzplätzen in ganz Großbritannien. Es gibt so viel zu sehen. Man kann hier toll shoppen, gut essen gehen und die tollen Wolkenkratzer bewundern.



Neal's Yard & Covent Garden

Covent Garden ist ein Londoner Viertel, das heute zu den beliebtesten Besuchermagneten der Stadt gehört. Die Atmosphäre dort ist locker, zahlreiche Straßenkünstler treten hier an allen Ecken auf. Alt und Jung trifft sich gern in gemütlicher Runde. Neal's Yard ist eine kleine abgelegene Gasse in der Nähe von Covent Garden. Ich habe die bunten Gebäude geliebt und es gibt ein paar tolle Cafés. Im Sommer kann man schön draußen sitzen und den Ausblick genießen. Aufgrund der tollen bunten Hausfassade ist sie immer einen Besuch wert.



Peggy Porschen Cakes

Wunderschöne Köstlichkeiten im pinken Mädchentraum. Wer Cupcakes, Kuchen, Torten, Glasur und süße Köstlichkeiten liebt, für den ist Peggy Porschens Laden quasi ein Muss. Schon von außen wird klar: Hier handelt es sich um eine kleine, pinke Märchenwelt, in der alles süß, hinreißend und mit viel Liebe bis ins kleinste Detail gestaltet ist.



Camden Town Market

Camden Markt ist einer der schönsten und interessantesten Märkte in London. Musiker, Künstler und Touristen tummeln sich in diesem Stadtteil. Hier gibt es wirklich alles zu kaufen, was man sich vorstellen kann. Mehrere Straßenmärkte bilden den Camden Town Market, dessen Verkaufsstände sich hauptsächlich in der Camden High Street befinden. Besonders interessant sind die Märkte am Wochenende, wenn auch die Londoner versuchen, ein paar Schnäppchen zu ergattern.



The Breakfast Club, Hoxton

The Breakfast Club ist bekannt für seinen leckeren Brunch. Deshalb empfiehlt es sich, den Tag hier zu starten. Vom typisch britischen Frühstück mit Ei, Speck und Bohnen, dem sogenannten „Full English Breakfast“, bis hin zu verschiedenen Arten von Pfannkuchen kann jeder das schlemmen, worauf er Lust hat.



An den Wochenenden stehen die Kunden gerne auch in langen Schlangen vor dem Laden. Wartezeiten von rund 40 Minuten sind keine Seltenheit – wenn man denn einen Tisch bekommen möchte. Unter der Woche schaut es da wesentlich entspannter und ruhiger aus.

Verkehr in London

Der Verkehr in London weist viele Unterschiede zu unserem deutschen Verkehr auf. Das auffälligste ist natürlich, dass man in London auf der linken Seite fährt und nicht wie bei uns auf der rechten Seite. Auch ist das Lenkrad bei den englischen Versionen der Autos auf der rechten Seite. Als Fußgänger ist es anfangs sehr verwirrend, weil man beim Überqueren der Straßen noch mehr aufpassen muss als sonst.

Grundsätzlich ist der Verkehr in London sehr langsam, zumindest wenn man mit dem Auto unterwegs ist, da es sehr oft Stau gibt. Vor allem in der Innenstadt kommt man mit dem Auto nur manchmal rechtzeitig und ohne Vorkommnisse an sein Ziel und dadurch, dass man derartig langsam vorankommt, werden viele Autofahrer dazu verleitet, recht rücksichtslos zu fahren, um schneller an ihr Ziel zu kommen. Dies endet oftmals im Chaos.

Wenn man außerhalb von London unterwegs ist, bemerkt man oft Schilder, die darauf hinweisen, dass man höchstens 20 mph (ungefähr 38 km/h) fahren darf. Noch dazu verhindern Bremsschwellen auf der Straße, dass man schneller fahren kann. Durch das häufige Auftauchen dieser Bremsschwellen und dadurch, dass viele Straßen sehr schmal sind, ist man regelrecht gezwungen, langsam zu fahren.



Zusammenfassend hatte ich mir den Verkehr in London viel schlimmer vorgestellt, als er wirklich ist. Es dauert seine Zeit, aber schlussendlich gewöhnt man sich daran. Ab und zu gibt es zwar wie bei uns auch Probleme, aber davon abgesehen ist der Verkehr dort sehr gut geregelt.

Larissa Knoll



Tagesablauf in London

Eine Zeit lang in einer Großstadt zu leben ist etwas ganz anderes, als in dieser Urlaub zu machen. Während meines einmonatigen Praktikums in London erhielt ich Einblicke in die Arbeitswelt und lernte den täglichen Ablauf des Lebens in London näher kennen.

Da die Engländer normalerweise um 9 Uhr mit der Arbeit anfangen, stehen sie zwischen 7 und halb 8 auf. Zum Frühstück gibt es natürlich nicht jeden Morgen das klassische „English Breakfast“, sondern nur etwas kleines, wie Toast mit Marmelade, mit Nutella oder Müsli. Zwischen 7 Uhr und 9 Uhr morgens ist die Stadt besonders voll.

Leute von außerhalb und innerhalb sind auf dem Weg zur Arbeit, und obwohl ca. alle 2 Minuten ein Zug kommt, ist jeder so voll, dass ich des Öffern nicht hineingekommen bin und mehrere Züge abwarten musste, bis ich es schaffte. In den Zügen spricht dann keiner ein Wort. Die meisten hören Musik über ihre Kopfhörer oder lesen ein Buch oder die Tageszeitung, die man an jeder Zugstation kostenlos mitnehmen kann. Am Ziel angekommen, gehen alle in verschiedene Richtungen. Viele der Zugpassagiere gehen nun auf dem Weg zur Arbeit noch an Cafés vorbei und holen sich einen Kaffee.

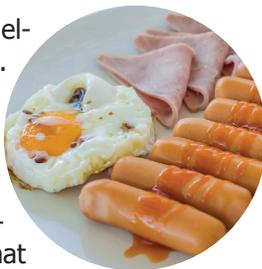
Viele Menschen arbeiten gleich im Café an ihren Computern. Ab halb 10 ist dann etwas weniger in der Stadt, auf den Straßen und in den Zügen und Bussen los. Gegen 13 Uhr machen die meisten Leute Mittagspause. Viele gehen hinaus, um sich einen Kaffee zu kaufen oder sich etwas zum Mittagessen zu holen. Zur Mittagszeit sind vor allem Fast Food Restaurants, Imbissbuden, Cafés, die Sandwiches und Wraps anbieten, und asiatische Restaurants voll. Besonders beliebt sind auch Parks. Viele Leute nutzen ihre Pause, um sich auf eine Parkbank zu setzen und zu lesen, Musik zu hören und zu essen.

Von ca. 16 bis 18.30 Uhr fängt dann wieder die Rush Hour an. Meiner Meinung nach ist es aber nicht ganz so schlimm wie am Morgen. Das liegt vielleicht daran, dass nicht alle zur selben Zeit Feierabend haben und viele Leute auch Überstunden machen. Am Nachmittag/Abend hatte ich persönlich also nur selten Probleme mit den Zügen, anders als am Morgen. Nach der Arbeit gehen auch viele Arbeitskollegen zusammen Abendessen oder etwas Trinken. Oft sieht man Leute in Anzügen vor Bars oder Restaurants stehen, vor allem in den Geschäftsvierteln und freitagabends.

Moritz Süß

Nur Fish and Chips?

Natürlich bietet England eine Vielzahl von traditionellen Gerichten. Fish and Chips, Chicken Tikka Masala oder das typisch englische Frühstück „Full Monty“ ist fast jedem ein Begriff und sollte daher bei keinem Englandaufenthalt fehlen. Allerdings hat gerade London noch so viel mehr an hervorragender internationaler Küche zu bieten.



Ob Chinesisch, Indisch oder Pakistanisch – die Metropole eröffnet aufgrund der vielen verschiedenen Kulturen eine große Bandbreite an Möglichkeiten. Wer Lust auf Chinesisch hat, schaut einfach mal in Chinatown vorbei und erlebt einen Abend in Peking. Für diejenigen, die sich gar nicht entscheiden können und wollen, und bei Touristen ein absolutes „Must-Do“, ist der Camden Market.

Hier treffen nahezu alle Nationen auf engstem Raum aufeinander und verkaufen typische Spezialitäten des jeweiligen Landes. Hier ist definitiv für jeden etwas dabei. Neben Essen kann hier auch noch kräftig geshoppt werden.

Aber natürlich hat die traditionelle englische Küche trotz der vielen kulturellen Einflüsse weiterhin einen hohen Stellenwert für die Londoner. Beginnend mit der Teatime gönnt man sich in gepflegter Atmosphäre den traditionellen „Afternoon Tea“ mit ein paar Biskuits oder Keksen.

Danach kann man dann „Fish and Chips“ bei der Bude um die Ecke essen oder auch Chicken Tikka Masala, das auf jeder Speisekarte zu finden ist.



Den Abend lässt man in London mit einem Espresso Martini ausklingen, denn dieser ist gerade der In-Drink in London und fester Bestandteil der Getränkekarte jeder gutsortierten Bar.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die traditionelle Küche wichtiger Bestandteil der englischen Lebensart ist, aber gerade eine Weltmetropole wie London eine sehr große Bandbreite an internationaler Küche zu bieten hat.

Chiara Groß

Höflichkeit und schwarzer Humor – die typischen Klischees?

Höflichkeit und schwarzer Humor – die typischen Klischees, wenn man an die Briten denkt. Doch inwiefern trifft das auch zu? In unserem Auslandspraktikum in London durften wir drei Wochen in einer Firma aushelfen, bzw. in meinem Fall einer Schule und staunten hier über so manchen Umgang.

In unserem einwöchigen Sprachkurs zu Beginn wurden wir sehr nett und herzlich von der englischen Sprachschule „Twin“ und ihren Mitarbeitern aufgenommen. Sie schienen sehr gut organisiert zu sein und hießen uns herzlich in London willkommen. Ein bisschen traurig war ich schon, als ich nach der Woche gehen und an einer anderen Sprachschule das Praktikum machen musste.

Dort angekommen wurde meiner Mitschülerin und mir gesagt, man habe unser Vorstellungsgespräch total vergessen, aber es würde sich sofort darum gekümmert. Etwas überrascht waren wir schon, dass wir einfach vergessen wurden. Aber das war kein Grund zur Sorge. Auch hier wurden wir gut eingebunden und haben einen Blick hinter die Kulissen werfen können. Was man normalerweise nur aus Sicht der Schüler kennt, konnten wir

diesmal aus der Mitarbeiterperspektive sehen. Der Umgang zwischen den Mitarbeitern und dem Chef im Büro war fast schon freundschaftlicher und familiärer Art. Am Ende eines jeden Tages fiel stets ein „Danke“ an alle für die geleistete Arbeit, was wir sehr genossen haben.

Es ist natürlich für jeden schön, wenn die eigene Arbeit anerkannt und geschätzt wird. Doch das war es auch schon fast wieder mit der Höflichkeit, denn auch die Briten sind gar nicht so anders als wir. Es wird gescherzt und gelacht und hier und da natürlich auch mal ganz furchtbar geschimpft.



Anfangs waren wir etwas geschockt, aber nach und nach haben wir uns angepasst und letztendlich einen Riesenspaß mit unseren Kollegen gehabt.

Eins kann man definitiv sagen, auch wenn die Höflichkeit ab und zu mal etwas nachlässt, ist das Klischee des schwarzen Humors doch zu 100% erfüllt.

Kim Henschel

The shadow of the modern world – My garbage experience in London

When people hear about London many would like to go there immediately. And I can understand why that is so. London is just an awesome city, which has its own special flair. It's famous for its art, fashion, food, design and of course, for its long history. The city has gorgeous buildings like the Sky Garden, the Gherkin, NCP Car Park, Tate Modern, the Shard and quite a few others. There are long lists of the most wonderful buildings in London that are worth a visit. There are plenty of famous restaurants where you can have a romantic dinner with your partner or lunch with colleagues or enjoy an afternoon tea, which is a British tradition.

But I not only want to tell you about the positive and glamorous side of London – but there is also a dark side.....let's call it the shadow of the modern world. Everybody has heard about environmental problems around the world, especially in industrialized countries. We in Europe generally live in modern and rich countries. We don't think very much about rubbish and what we throw away every day. We leave a lot of it behind and many of people don't even care. And that's very sad indeed. When you walk around London, you can see lots of rubbish everywhere on the streets. Sadly the bins are almost always full and they are aren't enough of them in London.



Papers and plastics litter the streets almost everywhere, even in the central areas.

For many people it is normal to buy a "coffee to go" on their way to work or during their breaks. London is a huge city and you can imagine how many cups are thrown away each day. I also saw many of these cups on the streets myself. That is such a shame. I always get angry when I see that. The big stores like Sainsbury's or Waitrose have a large variety of good food on offer. However, when you enter a shop you can see that everything is packed in plastic.

It was shocking to see the famous Shaftesbury Memorial Fountain at Piccadilly Circus, in which lots of garbage was floating around. When I saw this, I wanted to write to the Queen, Prime Minister and the Mayor of London and ask them if they were aware of what happened outside their offices. They must do something – increase fines for littering or put more bins on the streets. Chewing gum is also part of the problem. It can especially be found at the entrances to the underground. The small white spots are everywhere. It looks so ugly and disgusting. Perhaps we should look to Singapore. They have strict laws for exactly that reason, and the country is very clean.



Newspapers placed on the ground

Finally, there are the newspapers, especially the free newspapers which are piled up in front of the entrances of the underground. They are placed inside the tube or outside on the ground or flying around on the streets. At the end of the day there are always many left. That is a total waste. We live in a modern world with news apps so why must people be so wasteful? I guess it's not necessary anymore. We would save a lot if we only stopped throwing things away. So, what do you think? We should think more about our living and waste behavior. Let's consider the environment next time we feel we need to pick up a coffee at Starbucks or McDonalds or put our groceries in countless plastic bags. We must stop talking about it, we have to act. And everybody can make a difference in their daily lives, even when it's just small baby steps. Let's fight for a cleaner environment!

Karmen Glavan

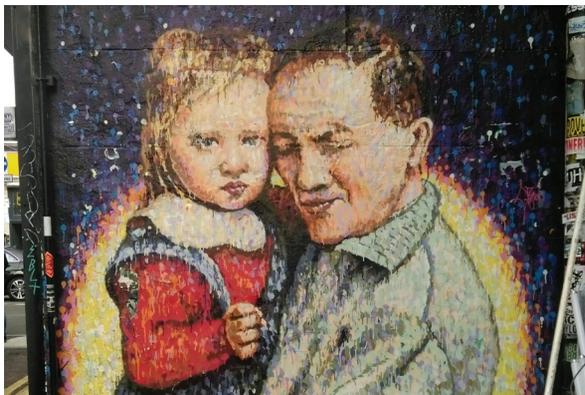


Shadow of the modern world

Street Art in London

Das Londoner East End ist ein Paradies für Leute, die an Street Art interessiert sind. Hier finden sich Kunstwerke verschiedener bekannter oder weniger bekannter Street Art-Künstler. Durch die bunte und multikulturelle Art des Viertels stellt es einen starken Kontrast zum nahe gelegenen Bankenviertel dar.

Für diejenigen, denen der Begriff Street Art nicht geläufig ist: Street Art ist, wie der Name schon sagt, Kunst auf der Straße – also Kunst, die jedem zugänglich ist, ohne eine Galerie oder ein Museum besuchen zu müssen. Dies sind nicht nur gemalte oder gesprühte Gemälde an Wänden, sondern auch Poster, Sticker, aufgeklebte Kacheln oder Skulpturen. Street Art hat meist eine Botschaft und äußert zum Beispiel gesellschaftliche oder politische Kritik, soll provozieren, amüsieren oder inspirieren.



Dies erklärte auch Tourguide Matthew, der die Gruppe mit seiner lauten und enthusiastischen Stimme – eine willkommene Abwechslung zu manch anderen Tourguides – über zwei Stunden lang durch Londons East End führte und dabei all die Kunstwerke zeigte, die oft „nur hinter der nächsten Ecke versteckt sind“. Wäre Street Art an sich nicht schon interessant, würde er es sicherlich trotzdem schaffen, jeden mit seiner Begeisterung für das Thema anzustecken. Der 26-jährige Londoner geht in seiner „brotlosen Kunst“ völlig auf und versucht nun, sich nach einem abgeschlossenen „Fine Arts“-Studium an der Oxford University selbst als Künstler zu etablieren. Da aber trotzdem der Hund gefüttert und die anstehende Hochzeit bezahlt werden müssen, leitet er verschiedene Führungen durch London.

Das Prinzip der „Strawberry Tours“, denen auch der rote Erdbeerschirm zu verdanken ist, mit dem während der Führung wild gestikuliert und manchmal fast das ein oder andere parkende Auto oder ein nichtsahnender Passant getroffen wird, basiert darauf, dass man so viel für die Tour zahlen kann, wie sie einem selbst wert ist.

Während der Street Art Tour begegnet man Kunstwerken von Künstlern wie zum Beispiel Roa, Stik, Mr Cenz, Jimmy C, Dreph, Shok-1, Zabou, Space Invader oder Banksy, dessen Name vermutlich noch am ehesten bekannt ist. Die Techniken, Herangehensweisen und Stile der Street Artists unterscheiden sich natürlich. Der belgische Street Artist Roa ist für schwarz-weiße Tiere bekannt, die für die jeweilige Stadt typisch sind. In London ist das zum Beispiel eine Ratte, da man anscheinend nie weiter als zehn Fuß von einer entfernt ist. „Master Peace“, eine Röntgenaufnahme einer Mohnblume mit einem Stiel aus Stacheldraht, und „Elvis“, eine Röntgenaufnahme einer menschlichen Hüfte, stammen beide von Shok-1.



Zabou, eine der wenigen weiblichen Street Artists fertigte ein Selbstportrait, in dem sie sich als eine Göttin der Street Art darstellt, was zu häufiger Beschädigung dieses Werkes durch andere Künstler führt. Direkt neben einem anderen Werk von Jimmy C findet man dessen Portrait eines Jungen in einem Kapuzenpulli.



Die beiden Werke sind mit einer persönlichen Geschichte des Künstlers verbunden, die man sich definitiv beim nächsten Besuch in London selbst anhören sollte.

Kulturschock in Sevilla

Als Chinesin, die in Deutschland wohnt, dachte ich, dass ich schon an Kulturunterschiede gewöhnt bin, oder besser gesagt, mich nicht sehr leicht schockieren lasse, denn der Kulturunterschied zwischen Osten und Westen ist schon ziemlich groß. Aber als ich in Sevilla ankam bin und hier wohnte, fühlte ich mich nicht wie zuhause, sondern wie in einer anderen Welt! Zumindest scheint es hier nicht wirklich so zu sein, wie ich es mir vorher vorgestellt hatte.



Vor der Reise nach Sevilla, habe ich immer von "sol y playa" (Sonne und Strand) geträumt, auch wenn es jetzt erst Anfang März ist. Als ich jedoch in Sevilla ankam, war das Wetter weder sonnig noch heiter. In den ersten zwei Wochen hat es immer geregnet. Am Morgen ist es ziemlich kalt, noch schlimmer ist es am Abend, wenn man ohne Heizung gegen die Kälte kämpfen muss. Mir wurde gesagt, dass solch schlechtes Wetter in Sevilla eigentlich ungewöhnlich sei. Anscheinend war das unnormale Wetter ein Anzeichen meines kommenden Kulturschocks in Sevilla.

Das Erste, das mich überrascht hat, ist die Essenszeit! Hier in Spanien wird normalerweise später gegessen als in Deutschland. Und zwar nicht nur ein wenig später, sondern fast drei Stunden! In Spanien isst man normalerweise gegen halb drei zu Mittag, und Abendessen um ca. 21.45 Uhr. Am ersten Tag, als meine Gastmutter um 21.30 Uhr in der Küche das Abendessen vorbereitet hat, war ich schon fast am Verhungern! Aber da ich mich schon an Abendessen um ca. 19 Uhr gewöhnt habe, fällt es mir ziemlich schwer, so spät zu essen. Außerdem gehören Wasserkocher, Spülmaschine und sogar Ofen, die in der Küche in Deutschland häufig zu sehen sind, nicht zu den spanischen alltäglichen Küchengeräten. Wenn man zum Beispiel Wasser kochen möchte, musste man das Wasser in der Mikrowelle erhitzen statt einen Wasserkocher zu verwenden!

Darüber hinaus ist die spanische Begrüßung sehr anders als in Deutschland oder in China. In China begrüßt man sich durch Handschlag oder mit einem Nicken, während in Deutschland häufig ein Handschlag oder eine Umarmung als Begrüßung gesehen wird. Allerdings sind sie als Begrüßung wahrscheinlich zu kalt für die leidenschaftlichen Spanier! Hier begrüßt man sich mit zwei kurzen Küssen auf die Wange, auch beim allerersten Treffen – bei Frauen und Männern!

Im Alltag habe ich schon viel Kulturschock erlebt, in der Arbeitswelt in Spanien weicht meine alte Vorstellung auch von der Wahrheit ab. Zum Beispiel nennen in Südspanien bzw. in Sevilla die Mitarbeiter ihren Chef direkt beim Vornamen, was etwas ungewöhnlich ist, sowohl in Deutschland als auch in China. Darüber hinaus dachte ich früher, dass die Arbeitsatmosphäre in Spanien sehr locker oder entspannt sei, es ist jedoch anders als gedacht. Ich arbeitete bei einer Flamenco Agentur, die für Events Vorführungen des Flamenco organisiert. Bei der Firma konzentrierte sich jeder auf die Arbeit und strebte danach, die Arbeit effizient und rechtzeitig zu erledigen. Während der Arbeit waren wir sehr engagiert und nach der Arbeit gingen wir sogar mit dem Chef zusammen zum Tapa essen und Bier trinken!



Vier Wochen lang in Sevilla leben und arbeiten; dabei habe ich viele Kulturunterschiede in Hinsicht auf Alltag und Arbeitswelt in Spanien erlebt. Abgesehen davon habe ich auch die Stadt Sevilla kennengelernt: Sie ist viel mehr als die Hauptstadt von Andalusien, denn sie ist ein einzigartiges Kulturzentrum der Geschichte, Architektur, Kunst und Religion. Sevilla besitzt die größte gotische Kirche Spaniens und eine der größten Kirchen der Welt, sie ist die Heimat des Flamenco, welcher ein nationaler sowie internationaler Kunstschatz ist, und die religiöse Aktivität „La Semana Santa“ (Heilige Woche). Sevilla zieht jedes Jahr Millionen Touristen aus dem In- und Ausland an.

Von dieser Reise habe ich gelernt, dass der Wert einer Reise nicht in den bekannten Sehenswürdigkeiten liegt, sondern in dem Kulturunterschied, den man erlebt. Der Prozess, vom Kulturschock am Anfang, über die Anpassung an die neue Kultur, bis man sie am Ende akzeptiert und respektiert, eröffnet uns eine Tür zu einer kulturelleren, vielfältigeren und toleranteren Welt. Ich bedanke mich herzlich für diese Gelegenheit, eine wunderschöne Reise nach Sevilla machen zu dürfen!

Leben in der Großstadt Bordeaux

Zuerst einmal sollte ich erwähnen: Ich komme vom Land. Ich bin auf dem Dorf großgeworden, doch relativ viel in anderen Städten und Ländern unterwegs gewesen, weshalb ich mich tatsächlich sehr auf diese Erfahrung gefreut habe, im Wissen, endlich einmal richtig in einer Großstadt zu leben. An sich ist das Leben in Bordeaux tatsächlich mit dem in Nürnberg vergleichbar – wobei man den südlichen Lebensstil hier definitiv spürt. Um die Fakten ein wenig zu präzisieren: Bordeaux hat mit 249.712 Einwohnern (in der Stadt selbst) weitaus weniger als die fränkische Metropole mit 501.072 Bürgern. Dennoch kann man sagen, dass es sich tatsächlich auch um eine Großstadt handelt.

Man fährt mit der Tram (drei Linien, die vierte ist gerade im Bau – weshalb es an einigen Stellen so aussieht, als grüben sie die komplette Stadt um) oder mit dem Bus. In meiner Situation lief das ein wenig anders, und hier habe ich tatsächlich gemerkt, dass ich auf dem Land aufgewachsen bin. Schon ein bis zwei Tage nach unserer Ankunft habe ich es aufgegeben, nach Bussen zu suchen, da ich meistens sowieso im Bus in die falsche Richtung gelandet bin, und schlussendlich einfach abgebrochen habe und zu Fuß gegangen bin (was eigentlich auch nicht zwingend die schlaueste Entscheidung war, weil sich die Entfernungen als doch relativ weit herausgestellt haben). Also war der letztendliche Kompromiss mit mir selbst: Den Weg zur Arbeit und nach Hause zu Fuß, alles, was weiter als 3 km entfernt war, entweder in Begleitung mit Menschen, die Ahnung von öffentlichen Verkehrsmitteln haben, oder vorher durchgeplant! Was hier traumatisch klingt, hat sich aber doch als weniger schlimm herausgestellt – aller Anfang ist schwer...

Bordeaux habe ich in diesen vier Wochen wirklich zu lieben gelernt: Die Schönheit dieser Stadt ist nicht zu verleugnen! Auch wenn das Wetter uns DEFINITV überrascht hat! Vanessa und ich waren der vollen Überzeugung, nach den Aussagen unserer Vorgänger vom letzten Jahr, dass wir braun gebrannt nach Deutschland zurückkommen würden – leider war das dann nicht ganz die Realität... Im Laufe des Tages fielen meistens kurze, aber heftige Regenschauer, wobei auch gleichzeitig die Sonne scheinen konnte, anscheinend hatten wir uns wirklich eine „abwechslungsreiche“ Zeit ausgesucht, um in den Süden Frankreichs zu reisen. Am zweiten Tag habe ich mir gleich einen neuen Regenschirm zugelegt – die wohl beste Anschaffung, die ich hier tätigen konnte.

Relativ bald haben wir festgestellt, dass es wohl keinen Sinn mehr mache, im „Frühling“ 2018 auf besseres Wetter zu warten, und haben trotzdem unser Programm durchgezogen. Gegen Ende unseres Aufenthaltes wurde uns dann aber doch Segen in Form von gutem Wetter herabgeschickt. Bei Sonne und blauem Himmel entlang der Garonne zu schlendern ist wirklich eine wunderschöne Erinnerung!

Die „Dune du Pilat“ sind wir bei strömendem Regen und Sand, der uns vom Wind ins Gesicht gepeitscht wurde, auf-, ab- und wieder aufgestiegen, was eines meiner Highlights hier in Frankreich war! Vanessa und Isabelle, meine Mitbewohnerin aus der Schweiz, haben es sich auch nicht nehmen lassen, bei ca. 10 °C Außentemperatur und dem allvertrauten Regen in den Atlantik zu hüpfen. An diesem Tag waren wir auch in „Arcachon“, einem berühmten, kleinen Küstenstädtchen mit malerischen Häusern und Sandstrand, und haben den ursprünglichen Eiffelturm „erklommen“. Das süße Observatorium „Sainte Cécile“ mit seinen 15 Metern Höhe wurde mithilfe des berühmten Monsieur Eiffel entworfen und 1863 gebaut. Es ist somit 26 Jahre älter als sein „Bruder“ in Paris, sieht ihm aber bezogen auf die Form nicht sehr ähnlich. Dieser Geheimtipp lohnt sich aber (trotz möglicher Panikattacke, weil sich die Treppe durch den Wind bewegt) wirklich, denn man hat eine grandiose Aussicht über die Stadt und die Bucht.



Alles in allem kann ich sagen, dass ich unendlich dankbar bin für diese schöne Erfahrung in dieser majestätischen Stadt, für die Orte, die wir sehen durfte, die Menschen, die wir kennenlernen durften und das gute, aber teure Essen, das wir probieren durften. Es hat sich so – trotz Arbeit – ein wenig wie Urlaub angefühlt.

Meine Tipps:

- Bootstour auf der Garonne – dank Wochenkarte kostenlos und ein echtes Highlight!
- Nachts an den „Miroir d’eau“ zwischen „Place de la Bourse“ und der Garonne – Bordeaux bei Nacht ist ein magischer Anblick!
- Anticafé – in diesem Café bezahlt man nicht für Essen und Getränke, sondern für die Zeit, die man hier verbringt.

Lea Huschka



Familienleben in Spanien

Die Spanier haben definitiv einen ganz anderen Lebensstil als die Deutschen. Kommt man dort an, wird einem sofort bewusst, wie gastfreundlich die Menschen aus anderen Kulturen sind, wie viel aufgeschlossener und lustiger sie drauf sind – für jeden Durchschnittsdeutschen erst einmal ein bisschen ungewohnt. Laut meiner Gastmutter sind die Menschen dort so fröhlich, weil in diesem Land immer die Sonne scheint und das wirkt sich auf die Laune der Leute aus.



Ist man auf einer Feier eingeladen, wird stets etwas zu trinken, zu essen und auch Zigaretten angeboten, und man sollte gar nicht erst daran denken, diese nicht anzunehmen – vertraut mir, ich spreche aus eigener Erfahrung! Den Spaniern ist Höflichkeit und Aufgeschlossenheit sehr wichtig.

In meiner Familie dort habe ich mich besser als zuhause gefühlt, habe mit den Kindern gespielt – oder sie wohl eher mit mir, bin mit dem Hund im Park spazieren gegangen, nachdem er jeden Morgen nicht damit aufhörte, mich anzubellen, bis ich ihn herausgelassen hatte. Mit meiner Gastmutter habe ich stets Gespräche über Gott und die Welt geführt, während wir in der Küche zusammen geraucht haben. Die Kinder werden strenger erzogen als in Deutschland und vor allem selbstständiger. Die beiden Mädchen sind im Alter von sechs und neun Jahren. Sie haben sich selbst geduscht, nach dem Abendessen Zähne geputzt und sich schlafen gelegt, während die Mutter schon eine Stunde zuvor eingeschlafen war. Die Mütter schimpfen ihre Kinder und lassen sie weinen (solange es nichts Ernstes ist), aber sie lieben ihre Kinder sehr und würden alles für sie tun. Der Familienzusammenhalt ist sehr wichtig, nichtsdestotrotz haben sich die Mädchen gestritten – wie ganz normale Geschwister eben. Wie man sieht, sind die Unterschiede hier nicht so groß.

Als ich ankam, war ich erst einmal das neue „Spielzeug“ der beiden Mädchen, die ich sehr schnell in mein Herz geschlossen habe. Die Kinder hatten sehr viele Freizeitbeschäftigungen wie z.B. Basketball. Die Menschen in Sevilla sind allgemein sehr aktiv; auf den Straßen ist immer etwas los, man ist stets von gutgelaunten Menschen und Sonne umgeben. Zu der Wohnung möchte ich anmerken, dass es keine Heizungen gibt, da es in Sevilla normalerweise sehr heiß ist, wenn es aber dann doch mal kalt ist, ist das mit dem Fliesenboden sehr unangenehm. Die Spanier besitzen (normalerweise) weder Wasserkocher noch Ofen.

Als Ersatz für diese beiden Dinge benutzt man stattdessen die Mikrowelle. Was für andere unmöglich wäre, ist in Sevilla ganz normal. Dies hat sich aber auf den Geschmack des Essens nicht ausgewirkt, zumal ich sehr glücklich bin, dass ich jetzt weiß, wie man eine „Tortilla de Patatas“ macht. Im Allgemeinen wird in Spanien nicht besonders viel gefrühstückt, meistens bleibt es nur bei einem Kaffee, das Mittagessen findet zwischen 14 und 15 Uhr statt und das Abendessen zwischen 21 und 22 Uhr, was für viele Leute aus anderen Ländern eine Umstellung ist. Was mir allerdings sehr leicht fiel, war, mich an den ruhigen genusslichen Lebensstil zu gewöhnen. Ich habe zwar keine Siesta gehalten, dennoch bin ich jeden Tag viel ruhiger und fröhlicher angegangen, was ich hier in Deutschland vermissen. Die Menschen arbeiten dort auch hart für ihr Geld, aber sie nehmen sich auch Zeit für sich und ihre Freunde, denn für sie ist das auch etwas sehr Wichtiges, diese beiden Dinge im Gleichgewicht zu halten.

Das beeindruckendste Erlebnis war für mich die „Semana Santa“ (Heilige Woche), von der bestimmt schon so oft berichtet wurde, dass ich darüber gar nicht so viele Worte verlieren möchte, nur das es etwas ganz Besonderes, Wunderschönes und Einzigartiges ist, das von allen Menschen mit so viel Emotion und Hingabe gefeiert wird und ich von diesem Verhalten sehr fasziniert bin. Man fühlt die aufrichtige Liebe zu Gott und das Ertragen des Schmerzes unter den schweren Figuren, die durch die Stadt getragen werden, weshalb ich dies fast die ganze Woche mit meiner Gastfamilie zusammen bewundert habe.



Somit habe ich einen Teil meines Herzens in dieser Stadt gelassen und bin zu 100% davon überzeugt, an solchen Projekten wie Erasmus+ noch öfter teilzunehmen. Es ist eine Erfahrung aus einer ganz anderen Perspektive und man lebt diese Erfahrung und erfindet sich auch selbst wieder ein Stückchen neu.

Theresa Fröhlich

Deutschland und Frankreich: Nachbarländer = alles gleich?

Klar, es gibt so einige Klischees über Frankreich und die Franzosen, aber dennoch könnte man ja meinen, dass die beiden Länder nicht wahnsinnig unterschiedlich sind – schließlich grenzen sie direkt aneinander? Nachdem ich vier Wochen in Bordeaux an der Westküste gelebt und gearbeitet habe, kann ich das nun (nicht) bestätigen. Auch ich hatte so meine Vorurteile und Klischees im Kopf, war aber sicher, dass die Mehrheit davon bestimmt nicht zutrifft – immerhin tragen auch nicht alle Deutschen Socken mit Sandalen (zum Glück!) oder Lederhosen und wir sind auch nicht alle immer pünktlich und das, obwohl das einige der Klischees sind, wie sich andere Länder uns vorstellen.

Schon am Vorbereitungstag haben wir uns mit unseren Vorurteilen und Klischees beschäftigt, um dann möglichst neutral ins Ausland zu fahren. Und ganz ehrlich? Der typische Franzose trägt ein gestreiftes Oberteil, ein Barett auf dem Kopf, ein Baguette unter dem Arm und ein Glas Wein in der Hand. Er ist konstant ein bisschen zu spät, sehr emotional, denkt selten logisch, demonstriert und streikt gerne für und gegen alles und nimmt sich viel Zeit, um zu essen. Man liebt die Franzosen oder eben nicht. Das ist das Bild, mit dem ich groß geworden bin und dem ich auch immer wieder in Deutschland begegnet bin. Von nichts kommt nichts, klar, aber wo steckt denn nun wirklich ein bisschen Wahrheit drin?



Meine Freundin Lea als typische Französin

Also zunächst einmal: Ich bin die Einzige hier, die Streifen trägt. Ich liebe Streifen. Aber sie sind definitiv nichts typisch Französisches. Das Barett? Ja, das war das eines der ersten Dinge, die wir gesehen haben, als wir in Paris in die Métro gestiegen sind, um den Bahnhof zu wechseln – aber es war auch (fast) das letzte Mal. Das Klischee vom Baguette unter dem Arm hat immerhin zwei Wochen gedauert, bis es zur Erfüllung kam – dann waren es aber gleich fünf Baguettes auf einmal. Dennoch, Baguette gibt es hier überall, zu jeder Zeit und in allen Formen, die man sich vorstellen kann. Du isst abends Nudeln? Es gibt Baguette dazu. Du kaufst dir einen Salat beim Bäcker? Du bekommst kostenlos Baguette dazu. Du hast unterwegs Hunger und hast keine Lust auf Baguette? Tja, Pech gehabt! Denn es ist schwierig, einen anderen (nicht süßen) Snack als ein belegtes Baguette zu finden, der wirklich satt macht. Und was trinken wir dazu? Natürlich ein Glas Wein. Und auch das ist tatsächlich nicht weit hergeholt. Mittags um 12 zum Lunch ein Wein? In Frankreich nicht selten (oder sogar ganz normal)! Es ist mir tatsächlich mehrere Male angeboten worden und auch auf der Arbeit ist es nicht verboten, ein Gläschen zu trinken (man darf nur nicht betrunken sein). Abends zum Essen wird eine Flasche Wein geöffnet, die zur jeweiligen Hauptspeise passt oder auch als Apéritif dient. Ich habe hier in den vier Wochen glaube ich mehr Wein getrunken als in meinem ganzen Leben – man nimmt sich einfach mehr Zeit zum Essen und mit einem Glas Wein wird alles sofort ein bisschen gemütlicher und entspannter!

Dass die Franzosen konstant ein bisschen zu spät sind, kann ich dagegen überhaupt nicht bestätigen. Auch wenn uns gesagt wurde, dass man zu privaten Treffen etwa 10 bis 15 Minuten zu spät kommen sollte – „weil sich das so gehört in Frankreich“ – habe ich das so nie erlebt. Wenn man 11 Uhr vereinbart hatte, dann waren auch die Franzosen um 11 Uhr da. Größtenteils zumindest. Aber das ist auch in Deutschland nicht anders.

Was sich dagegen zu 300% während meines Aufenthalts in Frankreich bestätigt hat, ist, dass die Franzosen sehr viel und gerne streiken. Hier gibt es (angeblich) nicht so viele Gewerkschaften, die für die Arbeitnehmer verhandeln und auch das Denken der Franzosen ist hier anders als in Deutschland. Hier wird nicht gestreikt, weil sich nichts ändert, sondern hier wird gestreikt, um zu zeigen, dass man ein Problem hat (ob gerechtfertigt oder nicht spielt keine Rolle) und erst, wenn man das Gefühl hat, dass man jetzt genug gestreikt hat, wird verhandelt. Hier waren Lokführer, die Polizei, Krankenschwestern, Lehrer, Professoren, Studenten, Fluglotsen, Piloten, Rechtsanwälte

te und Richter allesamt zur selben Zeit im Streik. Manche schon so lange, dass selbst die Franzosen nicht mehr wissen, warum diese Gruppe eigentlich streikt. Aber gestreikt wird trotzdem. Glücklicherweise hat mich davon nichts direkt betroffen, aber hier fahren montags und dienstags für die nächsten drei Monate (also noch bis Juli etwa) beispielsweise keine SNCF-Züge mehr (unter anderem der TGV).

Naja und das Essen, ja dafür nimmt man sich Zeit in Frankreich! Meine Mittagspause war zwei Stunden lang (dementsprechend „unglücklich“ auch die Arbeitszeiten), allerdings isst man nicht so lange. Trotzdem nimmt man sich Zeit, diskutiert über alles Mögliche; einige gehen sogar zum Sport während der Pause, spielen Brettspiele oder veranstalten Mario-Kart-Turniere. Auch abends isst man verhältnismäßig spät (mir wurde gesagt, dass je hö-

her die berufliche Position der Eltern sei, desto später esse man in Frankreich). Ich habe nie vor 20 Uhr gegessen und selten vor 20.45 Uhr. Man nimmt sich mindestens eine bis eineinhalb Stunden Zeit; isst, trinkt ein oder zwei Gläser Wein und erzählt über das, was man während des Tages erlebt hat. Zum Ende des Essens gibt es Käse und einen Espresso. Den habe ich jedoch bis zum Ende dankend abgelehnt, denn im Gegensatz zu meiner Gastfamilie wirkt bei mir Koffein noch und ich möchte dann doch gerne schlafen in der Nacht...

Die Dinge funktionieren anders in Frankreich: Man diskutiert mehr, alles ist ab und an ein bisschen planlos (zumindest für mich als Deutsche) und man nimmt sich mehr Zeit – aber irgendwie funktioniert doch alles! Die einzige Frage, die für mich noch offen bleibt ist: Wann schlafen die Franzosen eigentlich?!

Vanessa Müller

Individuelle Raumgestaltung – Wir verwirklichen Ihre Wünsche!

Beratung ▪ Planung ▪ Ausführung
Professionell ▪ Zuverlässig ▪ Kreativ
Alles in Farbe – aus einer Hand!

- Farbe und Gestaltung fürs ganze Haus
- Energieeffizienz durch Wärmedämmung
- Fassadengestaltung
- Maler- und Tapezierarbeiten
- Verlegung von kreativen Bodenbelägen

Besuchen Sie auch unseren Fachhandel!

Für Heimwerker: Fachhandel für hochwertigen Malerbedarf

Für Kreative: Fachhandel für hochwertigen Künstlerbedarf



Hüttner Kreative Raumgestaltung GmbH & Co. KG

Friedrich-List-Straße 1 ▪ 91056 Erlangen ▪ Tel.: 09131 4000890

Mail: buero@harald-huettner.de ▪ Web: www.harald-huettner.de

Hüttner
Malerbetrieb
Fachhandel
Künstlerbedarf